

Gedanken zum Thema „Berufung“

2. Alles wächst miteinander

Bei einer Professfeier im Elsaß sagte der fungierende Bischof in seiner Predigt: „Ich bin gespannt, ob es der heutigen Gesellschaft gelingt, die Klöster ganz zu leeren“. Diesen Worten sei die Aussage eines Bischofs aus den jungen Kirchen in Bolivien gegenübergestellt. Er erzählt, in seinem Bistum gebe es eine wachsende Zahl von Eintritten ins Priesterseminar, zurzeit jährlich ungefähr 15. Sobald es einmal über 20 sind, wolle er ein eigenes Seminar eröffnen. Auf die skeptische Frage deutscher Besucher, wie er sich eines ständigen Anstiegs dieser Zahl so sicher sein könne, antwortet er unbefangen: „Das ist klar, in unseren Gemeinden gibt es immer mehr aktive Laien, Katecheten, kirchliche Basisgruppen und wachsendes Verantwortungsbewusstsein für das Leben der Kirche. Im gleichen Maß merken die Gläubigen, wie notwendig für sie der Priester ist; sie achten auf Priesterberufe und beten dafür. *Alles wächst miteinander*, und nicht eines auf Kosten des anderen“.

So unterschiedlich die Aussagen der beiden Bischöfe auch sind, eines haben sie gemeinsam, nämlich die Gesellschaft bzw. die Gemeinde. Das Beispiel der jungen Leute in Bolivien hat gezeigt, dass die Gemeinschaft, das Miteinander der Gläubigen und das Entstehen von Berufungen zusammengehören. Zwar ist Berufung ein ganz persönliches Geschehen, ein Geheimnis zwischen Gott und dem einzelnen Menschen. Und doch beschränkt sie sich nicht auf diese Zweierbeziehung. Berufung entsteht dort, wo die Gesellschaft zur Kirche, zur „ekklesia“ d. h. zur „zusammengerufenen Versammlung“ wird. Berufung entsteht im Raum der Kirche und führt zum Dienst an derselben Kirche. Zugleich ist auch die Kirche zu diesem Dienst an der Berufung verpflichtet.

Wenn man von dieser Aufgabe der Kirche spricht, dann sind die jungen Leute genau so gemeint wie die Priester und Pastorale Mitarbeiter, welche die Jugendlichen begleiten; Gottesdienst und Predigt genau so wie eigens angesetzte Informations- und Begegnungstage zum Thema Berufung. Und unverzichtbar ist auf jeden Fall die Familie. Auch wenn heute viele Menschen vor allem problematische, oft sogar tragische Familiensituationen vor Augen haben, ist in der Regel die Familie der zeitlich erste und oft auch dauerhaft prägende Ort der Begegnung mit Gott und dem Glauben. Das in der Familie entstehende tiefe Vertrauen in das Leben und in die Liebe wird immer eine wichtige Hilfe für das mutige Sich-Einlassen auf den Ruf Gottes sein.

Genau so unverzichtbar ist aber auch das entsprechende Klima in einer Pfarrgemeinde. Nimmt sie die Berufung ihrer einzelnen Glieder ernst, so kann sie mit einem solchen Verhalten die jungen Leute ermutigen, nach der eigenen Berufung zu fragen. So bietet z. B. die Firmvorbereitung einen Anknüpfungspunkt zu fragen: „Was hat Gott mit mir ganz

persönlich und mit meinem Leben vor?“ Aber nicht nur Jugendlichen, sondern auch älteren Gemeindemitgliedern, die im beruflichen Ruhestand sich noch für andere einsetzen wollen, - auch solchen kann die Gemeinde helfen, ihre neue Aufgabe zu entdecken.

Jede Berufung wird zur Sendung und lässt teilhaben an der Sendung der Kirche. Sie hat ihren Reichtum gerade in der Vielfalt der Geistesgaben, die so unterschiedliche Sendungen begründet. Alle aber haben Anteil an der einen Sendung der Kirche, die ihrerseits die Sendung Jesu Christi in der Geschichte fortsetzt.

P. Pius Agreiter OSB